

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

65 (18.3.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030993)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 65.

Mittwoch, den 18. März 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 16. März. Zum Geburtstag des Kaisers sind bereits die ersten fürstlichen Gäste heute hier eingetroffen: der Großherzog und die Großherzogin von Baden. Am 19. ds. werden das kronprinzliche Paar von Schweden und der Prinz von Wales hier erwartet.

Nach einer siebenstündigen Sitzung, in welcher der Reichskanzler nicht weniger als viermal das Wort ergriff, ist heute im Reichstage endlich die Entscheidung über die Postdampfervorlage gefallen, und zwar günstiger, als man geglaubt hatte, hoffen zu dürfen. In ziemlich complicirter Abstimmung ist neben der ostasiatischen auch die australische Linie bewilligt; letzteres geschah mit 170 gegen 159 Stimmen, und kam dadurch zu Stande, daß zu der geschlossenen conservativen, nationalliberalen und Reichspartei sich eine über Erwarten große Anzahl von Centrumsmitgliedern gesellte; es waren 17 meistens süddeutsche Mitglieder. Die Deutsch-Freisinnigen, von denen man Unterstützung durch einige Mitglieder erwartet hatte, stimmten geschlossen gegen die Vorlage. Von den Wilden stimmten die Liberalen Graf Hade und Bertram, sowie der Welfe Langwerth von Simmern, ferner von der Volkspartei Härtle, von den Elässern Grad und Zorn von Bulach mit Ja. Dies Resultat wurde dadurch erreicht, daß die Zahl der Zustimmenden aus dem Centrum auf 8 gesunken war. Jedenfalls wird in der dritten Lesung die Herstellung der afrikanischen Linie beantragt werden, und bei der geringen Stimmen Differenz ist die Hoffnung, auch sie durchzubringen, nicht ganz ausgeschlossen.

Der dem Abgeordnetenhaus vorzulegende Steuergesetzesentwurf enthält Aufhebung der zwei weiteren Klassensteuerstufen und Reform der Einkommensteuer aber nicht Capitalrentensteuer.

Die Bildung einer Gesellschaft zur Ausbeutung von Angra Pequena ist jetzt beschlossen, unter Beteiligung von Bleichröder und Hansemann.

Den neuen deutschen Besitzungen an der Nordküste Neuguineas ist jetzt auch ein amtlicher Name beigelegt. Kaiser Wilhelm hat auf Bitte der Besitzergreifer genehmigt, daß das deutsche Schutzgebiet auf der Nordküste von Neuguinea Kaiser Wilhelms-Land genannt werde. Gleichzeitig hat er gestattet, daß die dem neu entdeckten Hafen nordwestlich von Port Constantin und einer Bucht in der Nähe davon vorläufig gegebenen Namen Friedrich Wilhelms-Hafen und Prinz Heinrichs-Hafen beibehalten werden. Der Friedrich Wilhelms-Hafen liegt etwa unter dem 5 1/2. Grade südl. Breite. Er war bisher unbekannt, da eine ihm vorliegende Insel die Einfahrt nicht bemerkbar machte. Diese, jetzt Dallmannsahrt genannt, wurde aber am 18. Oktober v. J. durch den Capitän

Dallmann, den Führer der deutschen Neuguinea-Gesellschaft gehörigen Dampfers Samoa, entdeckt und damit der Hafen aufgeschlossen, der sich nach den demnächst von S. W. S. Elisabeth vorgenommenen Untersuchungen nicht nur als äußerst geschickt, sondern für Schiffe jeglichen Tiefganges hervorragend geeignet erwies. Nach einer auf Grund dieser Untersuchungen aufgenommenen Hafenkarte münden 5 Flüsse in den ausgedehnten Hafen, an den etwas nördlicher der Prinz Heinrichs-Hafen sich anschließt. Alle Berichte sind darüber einig, daß eine üppigere Vegetation, als die das Hafengebiet umgebende, nicht gedacht werden kann. Vorläufig ragen mächtige Reste großer Laubbäume vom Strande aus noch weit übers Wasser hinaus und erschweren an vielen Stellen das Landen. Dieser Ueberreichtum des Landes bedingt auch vorderhand noch vielfache Fieberfälle für diejenigen, welche das Land und den Urwald aufschließen werden; doch lauten die Nachrichten, die von der „Elisabeth“ eingetroffen sind, dahin, daß alle Fieberkrankheiten verhältnismäßig rasch genesen sind und daß, sobald einmal der Wald etwas gelichtet worden, auch die Gesundheitsverhältnisse dieser Küste sich wesentlich ändern und bessern würden. An Fruchtbarkeit des Bodens soll dieser Theil des Kaiser Wilhelms-Landes fast unübertroffen sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März. Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Dr. Stephan, v. Bötticher u. A. Später Fürst Bismarck.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung der Dampfersubventionsvorlage § 1.

Bundescommissar Reulaud betont den engen Zusammenhang der drei Linien, der wünschenswerth mache, sich für die Subventionirung aller drei zu entscheiden. Bezüglich der Kostenfrage gebe er gern die Unsicherheit derartiger Aufstellungen zu, doch sei seitens der verbündeten Regierungen mit der äußersten Sparsamkeit vorgegangen. Man müsse bedenken, daß durch Fortlassung einer Linie die anderen sich vertheueren. Wenn auf das Beispiel Frankreichs verwiesen werde, das seiner wichtigsten Colonien wegen der australischen Linie bedürfe, so sei hervorzuheben, daß Frankreich in Australien gar keine wichtigen Colonien besitze, sondern vielmehr der Ausfuhr wegen die Subvention eintreten ließ.

Fürst Bismarck knüpft an eine frühere Aeußerung Richters über die dynastische Verwandtschaft Deutschlands mit England an und hebt hervor, daß die Verhandlungen mit England noch nicht abgeschlossen waren, bedauert, daß Richter durch die damaligen Ausführungen den diplomatischen Verkehr vorgegriffen habe. Richter habe in England größeres

Schwergewicht als in Deutschland. Er müsse überhaupt gegen Verwerthung dynastischer Verwandtschaften und Hineinziehung in die Debatte verwahren. Solche gehe gewöhnlich von Gegnern der Dynastien aus und sei niemals nützlich. Es sei dieselbe Tonart, die in den vierziger Jahren Herwegh bezüglich der verwandtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Frankreich angeschlagen habe. Bei unserem Kaiserthume kommen zuerst nationale Interessen und keineswegs fürstliche Verwandtschaft in Frage.

Abg. Dietz bittet die Regierung, für bessere Behandlung der seemannischen Bevölkerung auf Schiffen zu sorgen. Am besten sei, wenn die Regierung selbst Dampferlinien in die Hand nehmen könnte, dann würden solche Scheußlichkeiten, wie thatsächlich vorgekommen sind, nicht so leicht geschehen.

Abg. Zorn-Bulach hebt den Nutzen der Subvention für Handel und Industrie hervor. Die deutsche Industrie bedürfe neuer Absatzgebiete, wenn hervorgehoben werde, daß sich die ostasiatische Linie am besten rentire, so sei das gerade ein Grund, die anderen Linien zu subventioniren, welche die Subvention nöthiger hätten. Jede größere Nation müsse Verbindungswege nach dem Auslande suchen. Auch die Colonialpolitik sei von diesem Gesichtspunkte durchaus gerechtfertigt. Für Deutschland sei sie eine absolute Nothwendigkeit schon der Uebersättigung wegen. Redner empfiehlt die Annahme der Regierungsvorlage.

Abg. Jazdzewski wird mit seinen politischen Freunden gegen die ganze Vorlage stimmen. Er könnte sich um so weniger für die Politik der Regierung begeistern, als die Bemerkung des Reichskanzlers, daß verschiedene Fraktionen ein Interesse hätten, Deutschland in einen unglücklichen Krieg verwickelt zu sehen, auch eine ungerechte Beschuldigung gegen ihn und seine Freunde enthielte.

Abg. Kohren spricht für die Regierungsvorlage, die dem Handel Ausichten eröffne, welche man sich nicht entgehen lassen dürfe. Er beantragt die Festsetzung der Linie zwischen Aßen und Port Elizabeth.

Der Reichskanzler erwidert: Er halte die Wiederherstellung Polens nur durch Krieg oder einen Gewaltakt für erreichbar. Daß die Wiederherstellung, wie Jazdzewski meine, durch den Druck der öffentlichen Meinung erfolgen könne, sei unmöglich. Wenn die Polen bestreiten, an Krieg zu denken, so bleibe bloß der Gedanke an Revolution. Bismarck verliest seine Sonnabendausführungen über Polen. Die Polen möchten sich der Obrigkeit vorläufig fügen, die von Gott die Gewalt über sie habe. Der Vortheil, den sie von einem unglücklichen Kriege haben könnten, laufe ihnen ja deshalb nicht weg.

Abg. Virchow führt aus: Wenn man unter Colonien aderbaufähiges Land verstehe, könne weder Neuguinea noch

11 Die Tochter des Schmugglers.

Roman von E. v. Werner.

(Fortsetzung.)

„Ich bin oft in der Nacht durch den Wald gegangen und kenne Weg und Steg ganz genau. Was würde mein armer, alter Vater sagen, wenn ich nicht heimkehrte? Er müßte auf den Gedanken kommen, daß mir ein Unfall zugefallen sei.“

„Sie haben recht“, sagte jetzt Barbe, und sie machte dabei ein gar trübseliges Gesicht, „aber ich werde Sie wiedersehen? Sie bleiben bis zum Herbst, und wenn Sie bisweilen auf dem Plateau sind, werden wir uns treffen.“

„Nein, nein, Barbe, Sie dürfen den Weg nicht wieder allein machen“, entgegnete Henry Delorme besorgt. „Ich will nach Epignol kommen.“

„Werden Sie Ihr Wort halten?“

„Ich breche nie mein Wort“, entgegnete er verlegt.

Barbe fühlte, daß sie etwas gesagt hatte, was ihm nicht lieb war. Schnell ergriff sie seine Hand.

„Ich wollte Ihnen nicht wehe thun, Monsieur“, sagte sie demüthig und schon perlten Thränen in ihren Augen.

„Es war so hübsch mit Ihnen zu plaudern und — ich bin immer so sehr allein.“

„Sie dürfen auf mich rechnen, Mademoiselle. Gute Nacht!“ Das waren seine letzten Worte und beseligt schlüpfte sie auf die Terasse. Hier trat sie an die Brüstung, denn sie mußte Henry Delorme am Fuße der Anhöhe, wenn er den Park verließ, noch einmal sehen können, die Nacht war hell. Aber sie sah ihn nicht mehr, und es war Zeit, unter Dach zu kommen, war sie doch fest überzeugt, daß die alte Kastellanin schon ihretwegen in großer Besorgniß war.

Sie täusche sich nicht. Frau Louise empfing Barbe mit einer gehörigen Standrede, doch diese hörte nicht viel davon. Eifrig verlangte sie, zu Bett zu gehen, und hätte ganz gewiß ihr Butterbrod vergessen, obgleich sie seit Mittag nichts

mehr genossen hatte, wenn die Kastellanin sie nicht noch daran erinnert hätte. Sie ließ es auch zum Theil liegen und ging dann in ihre Kammer, wo sie, von Frau Louise entledigt, alsbald auf ihr Lager und in einen tiefen, traumlosen Schlaf sank, aus welchem sie erst am hellen Morgen erwachte.

Ihr erster Gedanke galt dem neuen Freunde, ihr zweiter, ob er wohl heute kommen werde. Sie schämte sich, als sie darüber nachdachte, wie wenig sie doch von allen Dingen wisse und verstehe; sie hatte keine seiner Fragen beantworten können. Gestern lachte sie über Henry Delorme's Verwunderung, heute fühlte sie sich bekommen, indem sie der Enttäuschung gedachte, welche sich in seinen Zügen ausgemalt hatte, wenn sie gewiß befremdliche Fragen an ihn richtete.

Mehrere Tage vergingen Barbe in peiniger Unruhe. Sie war den Tag ein halbes Duzend Mal bis an den Fuß des Hügel's gelaufen, von wo sie den ganzen Weg bis zu dem Waldrand überblicken konnte, und sie stieg immer enttäuscht und müthloser die Anhöhe wieder hinan. Wenn er nur die leiseste Ahnung davon gehabt hätte, wie sie sich nach ihm sehnte, er würde gewiß Mitleid mit dem armen, einsamen Dinge gehabt haben und wäre gekommen, trotz des weiten Weges.

Davon konnte Henry Delorme nun freilich nichts wissen und außerdem war seine Zeit viel zu sehr in Anspruch genommen, als daß es ihm möglich gewesen wäre, jeden Tag nach Epignol zu wandern. Wiederholt war Barbe's Bild vor seinem inneren Auge aufgetaucht und er sah sie im Geiste vor sich, die großen, ahnungsvollen Augen fragend auf sich gerichtet. Seine kleinen Schüler und Schülerinnen noch ferner zu unterrichten, war ihm eine wenig lohnende Aufgabe, sie erschienen ihm fürchtbar theilnahmlos und er ertappte sich bei dem Gedanken, daß es ihm doch vergönnt sein möge, nur eine solche Schülerin zu haben als die kleine Waldfee, wie er sie in Gedanken nannte.

Etwa acht Tage waren vergangen, als Henry Delorme sich erinnerte, daß es an der Zeit sein dürfe, Barbe sein gegebene Wort zu halten, denn er wünschte nicht, auch nur

einen Augenblick bei ihr in ein falsches Licht zu kommen. Er war sehr gespannt, wie sie ihn wohl empfangen werde, oder ob sie ihn schon vergessen hatte. Das Schloß zu betreten würde er sich nicht trauen, und wenn er sie nicht im Garten oder Park fand, mußte er unverrichteter Sache abziehen.

Daheim war Henry von so mancherlei Dingen in Anspruch genommen, daß er nur wenig an Barbe hatte denken können. Als er aber jetzt den einsamen Waldweg entlang schritt, umgeben von einer tiefen, sommerlichen Stille, beschäftigte er sich nur noch im Geiste mit ihr, und er fühlte, das kleine Mädchen zu sehen.

Sein Wunsch sollte ihm schneller erfüllt werden, als er nur geglaubt. Noch hatte er nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als er plötzlich ein helles Gewand durch die Büsche schimmern sah, und im nächsten Augenblick stand Barbara von Epignol ihm athemlos mit erhittem, glühend rothem Gesichtchen gegenüber. Sie sprang auf vor Freude, als sie Henry erblickte.

„Sie wollen zu mir?“ rief sie aus. „D, ich dachte schon, Sie hätten mich vergessen. Seit drei Tagen war ich entschlossen, zu Ihnen zu gehen, und gestern bin ich beinahe bis hier gekommen, aber dann — Sie hatten gesagt, Sie wollten mich besuchen und ich glaubte, ich müsse lieber warten, bis es Ihnen paßte.“

Sie sah aus wie eine erglühende Rosenknoxe, aber es war keine Spur von Befangenheit in ihrem Wesen bemerkbar; nur das Geständniß, daß sie zu ihm hatte kommen wollen, war etwas zögernd den rothen Lippen entschlüpft. Henry Delorme hätte das reizende kleine Ding am liebsten auf seinen Arm genommen und an sein Herz gedrückt, und er würde es vermuthlich gethan haben, wenn Barbe nicht die Tochter des vornehmen, hochmüthigen Marquis von Epignol gewesen wäre. So aber begnügte er sich, ihr die Hand zu reichen, und ihr zu sagen, daß er gern früher gekommen wäre, wenn er nicht gefürchtet hätte, sie zu belästigen.

Von dem Tage an sahen Henry und Barbe sich immer

Kamerun in Frage kommen. Die Hauptsache bei den Colonien sei doch, in welchen Strichen der weiße Mann leben könne und wo nicht. Diese anthropologische Vorfrage werde heute viel zu wenig gewürdigt. Neben der zu heißen Durchschnittstemperatur komme Malaria in Betracht. England und Frankreich hätten diese Plätze stets vermieden. Es sei dem Reichskanzler vorbehalten geblieben, diese Striche für Deutschland auszusuchen. Wir dürfen dem Gedeihen der Colonialgesellschaften nicht das Leben und die Gesundheit unserer Landsleute opfern. Samoa erscheine ausgeschlossen, ebenso Afrika. Virchow tritt schließlich den Ausführungen des Reichskanzlers bezüglich der Politik der Deutschfreisinnigen entgegen und befreit, daß deren Haltung die Position Deutschlands zu andern Weltmächten erschwere; kein einziges englisches Blatt habe solche Deductionen aus den Reden seiner Partei gezogen.

Fürst Bismarck erwidert, er halte das Hineinziehen der Dynastie in die Behandlung internationaler Fragen nicht für nützlich, insofern habe Richter's Aeußerung die Haltung der Regierung allerdings erschwert. Ich kann nicht glauben, daß Richter mit mir an demselben dynastischen Strange zieht. Richter an der Spitze der Opposition erscheine dem Auslande als der künftige Ministerpräsident. Darum habe sein Wort dem Auslande gegenüber ein Ritardando thatsächlich eingetreten. Man sagte sich drüben: „Die Regierung hat nicht die ganze Nation hinter sich, vielleicht sogar die Majorität gegen sich.“ Das schwächt aber unsere Stellung zum Auslande. Ich bestreite Virchow, daß ich gerade die Colonialplätze ausgesucht hätte, die sonst keiner will. Ich habe gar nichts ausgesucht, sondern nur den Schutz des deutschen Reiches da versprochen, wo der deutsche Handel seiner bedurft. Dieser Aufgabe konnte ich mich nicht entziehen. Wenn wir noch lange gezaubert hätten, würden längst andere Nationen zugegriffen haben. Wir haben zugreifen müssen, um dort das Thor für deutsche Arbeit und deutsche Colonialanlage offen zu halten. Deutsche, welche die Colonialorte besucht haben, theilen die Bedenken wegen der sanitären Verhältnisse nicht, die Virchow ausgesprochen, als ob wir die armen unwissenden Deutschen an das Messer des Klimas liefern wollten.

Abg. Radé präcisirt den Standpunkt des Centrums, welches für die asiatische Linie eintritt. Radé tritt den Angriffen des Kanzlers auf Windthorst entgegen. Das ganze Centrum halte zu seinem Führer. Das Centrum sei so reichstreu wie irgend eine Partei. Radé, wiederholt durch Unruhe und Schlußrufe von der Rechten unterbrochen, erklärt, er werde bei solcher Art der Behandlung wie jetzt so auch künftig gegen die australische Linie stimmen.

Der Reichskanzler constatirt, daß er während der ganzen Commissionsberatung mit keinem Mitgliede der Conservativen über die Vorlage gesprochen. Radé möge doch seine Stellung zur Vorlage nicht von der Aufnahme, die seine Rede finde, sondern von sachlichen Gesichtspunkten abhängig machen.

Weier (Bremen) tritt für die Vorlage ein. Von conferativer Seite wird der Schluß der Discussion beantragt und mit 178 gegen 148 Stimmen beschloffen. Es folgen persönliche Bemerkungen von Richter, Langwerth von Simmern, Virchow, v. Kardorff, Bamberger, v. Hellendorff, v. Jazdzewski, Radé, worauf die Abstimmung beginnt.

In der Abstimmung wird zunächst der eventuelle Antrag der Social-Demokraten, eine australische Linie nur nach dem Festlande zu bewilligen, gegen die Stimmen der Social-Demokraten abgelehnt. Die australische Linie wird, entgegen dem Antrage Richter, in namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 159 Stimmen angenommen. Für dieselbe stimmen geschlossen die beiden Parteien der Rechten und die National-Liberalen; ferner vom Centrum 13 Abgeordnete. Gegen die Linie stimmen die Freisinnigen, Social-Demokraten und Polen geschlossen, außerdem das Gros der Centrumpartei, die Welfen und Volksparteiler. Die Linie nach Afrika wird in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 157 Stimmen abgelehnt; gegen die Linie stimmen die Freisinnigen, Volkspartei, Social-Demokraten, Polen und fast das ganze Centrum; für

häufiger. Sie begegneten sich auf halbem Wege, oder, wenn die Zeit des jungen Lehrers es erlaubte, so war er nach Epignol gekommen, um hier die hübschesten Punkte aufzusuchen und die Zeit zu verplaudern. Für Barbe war diese Zeit die glücklichste ihres seitherigen Lebens und mit Sonne sah sie jedem kommenden Tage entgegen. Henry brachte ihr Bücher und unterrichtete sie und dachte, es könne in der weiten Welt keine gelehrige Schülerin geben.

Dann kam der Herbst. Das Laub begann sich erst zu verdunkeln, dann heller zu färben und der Wind fuhr brausend durch die Wipfel der Bäume. Es kamen auch Regentage, wo Barbe hinter dem Fenster saß und trübselig den fallenden Tropfen zusah, welche sie hinderten, ihre köstlichen Spaziergänge zu machen.

Wie sollte es nun erst im Winter werden, wenn der Schnee auf allen Wegen und Stegen lag und sie mit keinem Schritt weiter gehen konnte, als bis auf die Terrasse? Es war wirklich ein schrecklicher Gedanke für Barbe, so schrecklich, daß in ihrem Köpfe ein Plan lebendig wurde, dessen Ausführung Henry Delorme veranlassen sollte, den kommenden Winter in Epignol zu verleben.

Barbe's Vater war seit einigen Wochen bettlägerig und ihr Unterricht dadurch vollständig aufgehoben. An dem ersten Tage, als er wieder aufgestanden war, freilich nur, um sich auf das Sopha zu legen, bat Barbe ihn um eine kurze Unterredung und das Erstaunen des Marquis über ein solches Verlangen war wohl gerade der erste Beweggrund, welcher ihn veranlaßte, auf die Bitte seines Töchterchens Rücksicht zu nehmen.

Barbe trat ein, und sie zitterte doch ein wenig, als sie dem Vater gegenüberstand, den sie selten gesehen und der sich noch seltener mit ihr beschäftigte. Sie trug noch immer ihr Sommerkleidchen, obgleich ein rauher Wind selbst bis in das Innere des Schlosses drang und sie bitterlich fror, wenn sie nicht in der Ecke des Kamins saß und ihre mit dünnen Schuhen bekleideten Füßchen gegen den Kof stemmte. Sie sagte aber doch Muth, als der Marquis sie gütig anblidete.

dieselbe die Rechte, die Nationalliberalen und 8 Herren vom Centrum.

Abgelehnt wird auch der Antrag Rohren auf Bewilligung einer ostafrikanischen Zweiglinie nach Port Elizabeth; dafür die beiden Parteien der Rechten und etwa die Hälfte der National-Liberalen. Die von verschiedenen Seiten beantragten Modificationen, daß die Linien geeigneten „deutschen“ Unternehmern „auf dem Wege der engeren Submission einzeln oder zusammen“ übertragen werden sollen, werden fast einstimmig angenommen.

In Gemäßheit der Annahme der ostasiatischen und australischen Linie wird nunmehr der Betrag der jährlichen Subvention nach dem Antrage Veiel auf 4 Millionen Mark festgestellt.

§ 1 hat hiernach folgende Fassung erhalten: „Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission einzeln oder zusammen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 4 Millionen Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen. Der Reichskanzler wird ferner ermächtigt, zum Anschluß an die Hauptlinien die Einrichtung und Unterhaltung einer Zweiglinie von Triest über Brindisi nach Alexandrien auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission zu übertragen, und in den hierüber abzuschließenden Verträgen eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 400,000 Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen.“

Nächste Sitzung Dienstag.

Marine.

Kiel, 16. März. Der Schluß des diesjährigen Unterrichts in den Schulen der Marinestation der Ostsee ist wie folgt festgestellt: Maschinistenschule 21. März, Steuermanns- und Torpedoschule 1. April, Maschinistenmaatens- und Maschinistenapplicantsen-Klasse, sowie Meister- und Meistersmaatens-Klasse am 24. März.

Sofales.

* Wilhelmshaven, 17. März. Im Amtsblatt für Ostfriesland finden wir die Nachricht, daß der Kammerherr Graf v. Lütichau mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle eines landrätlichen Hüfsbeamten zu Wilhelmshaven beauftragt worden ist. — Voraussichtlich wird Herr Graf v. Lütichau seine Stellung hier selbst, mit welcher die Polizeiverwaltung verbunden ist, mit dem 1. April antreten.

* Wilhelmshaven, 17. März. Am 6. Februar traf das deutsche Schulschiff „Nymph“, Kommandant Corv.-Cpt. v. Reiche, in dem Hafen La Guayra der südamerikanischen Republik Venezuela ein, aufs Freudigste von den dort ansässigen Deutschen begrüßt. Gleichzeitig mit dem Eintreffen der „Nymph“ war in Venezuela die letzte Post aus Europa angelangt, welche die für jeden Deutschen hochinteressante Nachricht von den Kämpfen am Kamerun brachte. Dies veranlaßte den Herausgeber des in der Hauptstadt Caracas erscheinenden Journals „El Siglo“, Herrn Alfred Rothe, ein Extrablatt in deutscher Sprache herauszugeben, welches die Nachrichten über die Kämpfe am Kamerun sowie die neuesten Telegramme über die Verathung des Marine-Etats durch die Budget-Commission des deutschen Reichstages enthält. Dieses uns vorliegende Extrablatt, welches den Offizieren und Mannschaften S. M. S. Nymph gewidmet und an diese zur Vertheilung gelangte, enthält an seiner Spitze einige Bemerkungen, die wir als neuen Beleg darüber abdrucken wollen, daß die Deutschen im Auslande über die durch den Fürst Reichskanzler inscenirte Colonialpolitik ganz anders denken, als die Oppositionsparteien im deutschen Reichstage. Im Extrablatt des „El Siglo“ heißt es:

„Mannschaften der Marine sind zum ersten Male seit längerer Zeit wieder im Feuer gewesen und sind für die Colonialpolitik unseres Reichskanzlers eingetreten, um zu zeigen, daß da, wo die deutsche Flagge einmal aufgezo-gen, wir dieselbe auch zu schützen wissen.“

„Nun, Barbara?“ fragte er, auf ein Tabouret deutend. Sie ließ sich nicht darauf nieder, sondern blieb neben ihm stehen.

„Papa, ich habe eine Bitte“, sagte sie mit demüthig zu Boden gesenktem Blick, „wirft Du sie mir erfüllen?“

„Wenn ich kann, mein Kind“, entgegnete der Marquis mit einem Seufzer.

„Papa, ich möchte gern, daß mein Unterricht wieder aufgenommen würde“, flüsterte sie, ihren ganzen Muth zusammenraffend.

Einen Augenblick sah der Vater sie starr vor Verwunderung an. „Du Barbe? Ich glaubte, Du habest keine Vorliebe für Bücher.“

„Das war früher, Papa, aber — ich weiß doch noch recht, recht wenig und ich muß mich immer schämen.“

Sie war dunkelroth geworden und blickte verlegen vor sich nieder, aber über das Gesicht ihres Vaters zogen düstere Wolken.

„Vor wem, Barbe?“ fragte er.

„O! Ich meine — Papa, alle Menschen wissen mehr“, stammelte sie.

Der Marquis erwiderte: „Wenn ich mich erholte habe, kann der Unterricht wieder aufgenommen werden. Bis dahin mußt Du Dich gedulden, oder selbst arbeiten.“

„Ich habe es versucht, aber mir fehlt Manches, Papa, und dann begreife ich so wenig. Wenn ich nur — wenn Du nur — ich wüßte Jemand, der mich unterrichten könnte.“

„Und wer wäre das?“ fragte der Marquis befremdet.

„Henry Delorme, Papa“ entgegnete Barbe muthig. „Es ist der Sohn des Lehrers in K. und hat im Sommer die Stelle seines Vaters vertreten. Derselbe ist jetzt aber gesund und der junge Delorme will wieder in die Stadt zurückkehren — vielleicht könnte er —“

„Ich will mir die Sache überlegen, Barbe“, unterbrach der Marquis sein Töchterchen ungeduldig. „Verlaß mich jetzt,

In den Tagen vom 20.—22. Dezember v. J., in der Zeit, wo bei uns in der Heimath alle Welt mit den Vorbereitungen zum lieben Weihnachtsfeste beschäftigt war, haben sich unsere Blaulackden an der Küste von Afrika unter Anführung unseres schneidigen Contre-Admirals Knorr tüchtig herumgeschlagen. Dieser Seemann steht bei uns Deutschen in Westindien noch in gutem Andenken durch seinen Kampf bei Havanna während des französischen Krieges und ist auch persönlich bekannt durch seine verschiedenen Besuche, die er uns in den Jahren 1869 und 1870 gemacht hat; möge es dem Schreiber dieses gestattet sein, ihm vom Fuße des Avila aus einen freundlichen Gruß nach dem fernen Afrika zu senden.

Möge unsere Marine immer mehr wachsen und gedeihen und recht oft in allen Orten der Welt die deutsche Flagge sehen lassen, denn seitdem wir ein Reich und eine Flotte haben wir Deutsche erst eine Stellung bekommen. So wollen wir denn wünschen, daß die Herren Liberalen bei der Bewilligung des diesjährigen Marine-Budgets recht gnädig mit demselben umgehen, und nicht auch vielleicht ihr Mithchen an dem Herrn Chef der Marine kühlen wollen, wie sie es am 15. Dezember mit dem Reichskanzler gethan haben. Ich gebrauche wohl nicht zu sagen, daß die Deutschen im Auslande alle gute Patrioten sind und daß sie alle übereinstimmen in dem Gefühle des Bedauerns und der tiefen Beschämung über jene unglückselige Abstimmung, darum ein Pécet diesen Herren der Verneinung und ein donnerndes Hoch unserm Kaiser, unserm Reichskanzler und der deutschen Marine.“

Wilhelmshaven. Für die Wilhelmshaven-Obenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt im Februar 1885 44,890 M., im Februar 1884 45,53 M., Mindereinnahme 1885 163 M. Vom 1. Januar bis 31. Februar 1885 87,193 M., 1884 88,065 M. Mindereinnahme 1885 872 M.

† Bant, 17. März. Für die auf der Werft beschäftigten hiesigen Einwohner ist zur unentgeltlichen Benutzung eine Bibliothek beschafft, welche unzweifelhaft viele Freunde und rege Theilnehmung finden wird.

— Mit dem Auffahren von Schlacken auf das Terrain des neuen Marktplatzes ist begonnen und steht zu erwarten, daß die völlige Fertigstellung des ganzen Platzes nicht mehr lange auf sich warten läßt.

— Die zwischen den Gärten der fiskalischen Häuser befindlichen Abzuggräben werden jetzt durch Rinnen, aus Ziegelsteinen gebildet, ersetzt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barel. Der hiesige „Volkfreund“ schreibt: Das famole „Berliner Tageblatt“ mit seinen 75,000 Abonnenten, das fortwährend wimmelt von Berichtigungen seiner eigenen Mittheilungen, begrüßt mit großem Phrasenschwall und lebhafter Beschimpfung der Nationalliberalen den freisinnigen Wahlsieg in Oldenburg. Mit der Wahrheit nimmt es das „B. T.“ dabei nicht so genau, denn es schiebt den Nationalliberalen die Schuld an den hohen Getreidepreisen zu. Wie oft soll man diese Behauptung denn für eine Lüge erklären? Daß das „B. T.“ wieder einmal faßelt, beweist es selbst dadurch, daß es in seinem Jubelliede von „Brodvertheuerung“ spricht, während es in seiner Beilage „Mittheilungen z.“ vom selben Tage offen bekundet, daß durch die Zölle und den Erlaß des Sperrgesetzes eine Erhöhung der Getreidepreise nicht eingetreten sei! Wenn das Getreide nicht theurer wurde, wie kann denn von Brodvertheuerung die Rede sein? Traurige Wälder, die auf der zweiten Seite das Gegenheil von dem sagen, was auf der ersten Seite steht! Welche von diesen beiden sich schroff gegenüberstehenden Behauptungen wird das „B. T.“ nun „berichtigen“?

— Die Dangaster haben wieder mit dem Grammsang begonnen. Heute wurden die kleinen schmackhaften Meereswohner in der Stadt zum Kauf angeboten.

— In der heute im Schütting abgehaltenen Jahres-Generalversammlung des hiesigen Vorschuß- u. Credit-Vereins wurden die Geschäfte des Vereins im abgelaufenen Jahre als sehr günstig constatirt, so daß eine Dividende von 15 1/2 Proc. festgesetzt werden konnte. Die Mitglieder erhalten davon 12 Proc., die anderen 3 1/2 Proc. sollen nicht zum Reservefond ge-

ich kann mich nicht entscheiden, und ich meine, eine solche Sache verdient wohl geprüft zu werden.“

Barbe ging, aber sehr niedergedrückt und mit herabgestimmten Hoffnungen. Sie zitterte bei dem Gedanken, daß der Vater ihren Herzenswunsch nicht erfüllen werde, und sie mußte immer an den langen Winter denken. Sie wagte nicht zum zweiten Male die Bitte an den Vater zu richten, und still und traurig schlich sie einher, es war, als ob das Kind vollständig umgewandelt sei. Das Wetter war dauernd schlecht geworden und es regnete und stürmte ohne Unterlaß, so daß sie nicht einen Schritt hinaus machen konnte.

Eines Morgens ließ der Vater sie zu sich rufen, es war etwa acht Tage, nachdem sie ihm ihre Bitte ausgesprochen. Als sie eintrat — sie prallte vor Schreck und Freude förmlich zurück — sah sie Henry Delorme neben ihrem Vater stehen.

„Dein Wunsch soll Dir gewährt werden, Barbe“, sagte der Marquis freundlich. „Ich hoffe nun aber, daß er nicht nur eine vorübergehende Laune bedeutete. Monsieur Delorme ist ein Mann, der nach jeder Seite hin Deinen Wissensdurst befriedigen wird.“

Barbe konnte nichts sagen, sie küßte dem Vater nur die Hand und schlich sich dann schweigend wieder hinaus, um draußen ihrer Freude in einem Thränenstrom Luft zu machen. Es hatte so bang auf ihrem Herzen gelegen, und nun war auf einmal alle Sorge und Unruhe von ihr genommen. Sie dachte nicht mehr an den entschwindenden Sommer, sondern glaubte, sie werde nie mehr Sehnsucht nach Blumenduft und Sonnenschein empfinden.

Als der Winter vergangen war, dachte der Marquis nicht mehr daran, Henry Delorme wieder zu entfernen. Sein Zustand hatte sich nicht verschlimmert, aber auch wenig gebessert und Barbe's reizende Fortschritte, die sie gemacht, gaben ihm selbst einiges Vergnügen.

(Fortsetzung folgt.)

schlagen, sondern es soll daraus ein Fond gegründet werden zur Deckung etwaiger Verluste, so daß der Reserve-Fond erst in zweiter Linie in Anspruch genommen zu werden braucht. Dem langjährigen Cassirer des Vereins Herr C. Dirks wurde von der Generalversammlung eine Gratification von 300 M. ausgesetzt.

Brake, 9. März. In der letzten Sitzung des hiesigen Handelsvereins wurde über ein Schreiben der „Neuesten der Kaufmannschaft“ in Berlin gesprochen, welches die Abänderung der namentlich für Dampfschiffe gebräuchlichen Kanossiments-Klausel, welche die Landungsinteressenten unter Umständen zu schädigen geeignet ist, zum Gegenstand hatte. Man war der Ansicht, daß diese wohl allgemein bekannte Klausel im Interesse der Landungsinteressenten abzuändern sei und erwählte eine Commission, welche dem Ersuchen der „Neuesten der Kaufmannschaft“ in Berlin gemäß diesbezügliche Vorschläge zu machen hat. Herr Consul Kunst referirte darauf über die Eisenbahn-Conferenz in Oldenburg, worüber in diesen Blättern schon ausführlich berichtet ist. Wir wollen hier nur noch constatiren, daß zu unsern großen Leidwesen die Seehafen-Ausnahmetarife, welche einen Gegenstand der Tagesordnung bildeten, von derselben abgelehrt sind. Der Jahresbericht des hiesigen Handelsvereins wird demnächst erscheinen und werden wir dann im Auszuge an dieser Stelle darüber berichten, da derselbe auch weitere Kreise interessieren dürfte. Zum Schlusse der Sitzung sprach man den Wunsch aus, der Dampfbagger möge seine Thätigkeit auf der Weser unterhalb Klippfanne so rasch als möglich aufnehmen, damit die von der Regierung vorgeschlagene und vom Landtage so lebhaft befürwortete Vertiefung des Fahrwassers ohne unnützes Zögern zur Wahrheit werden möge. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß große Schiffe für Brake gechartert sind und u. a. schon in Bälde ein Dampfer mit ca. 1000 Last Holz zu einem Tiefgang von 17-18 Fuß hier eintreffen wird. Für derartige Fälle müssen wir nun, nachdem die Mittel zu diesem Zweck bewilligt, unter allen Umständen gerüstet sein. (Old. Z.)

Lehe. Nach einer höheren Orts getroffenen Entscheidung wird Lehe die beantragte städtische Verfassung am 1. April er. noch nicht erhalten.

In Curhaven hatte am vorjährigen Sedanfest ein Hausbesitzer sein Haus ebenfalls mit einer Fahne geschmückt, dieselbe jedoch mit einem langen Trauerflore umwunden. Der Aufforderung der Polizei, den Trauerflore zu entfernen, war er nicht nachgekommen, und entfernte diese zwangsweise die Fahne. Wegen der Reue wurde mittelfst Strafmandats ein Geldstrafe von 30 M. verhängt, wogegen jedoch auf richterliche Entscheidung angetragen wurde. Der Angeklagte führte aus, daß er nicht das Nationalfest habe verhöhn wollen, sondern den Trauerflore nur einzig und allein zum Andenken an die 1870-71 gefallenen Kameraden um die Fahne gewunden habe. Diese „Tobtenfeier“ hat den Hausbesitzer nicht vor der Strafe, die in allen Instanzen nebst sämtlichen Kosten bestätigt wurde, geschützt.

Vermischtes.

— Einer der berühmtesten Aerzte Deutschlands, Prof. Frerichs in Berlin, zugleich vortragender Rath im preussischen Kultusministerium, ist Sonnabend früh nach kurzem Krankenlager gestorben. Frerichs war 24. März 1819 in Aurich geboren, studirte in Göttingen und Berlin und kam

1859 (über Kiel nach Breslau) als Professor nach Berlin. Lange Jahre war Frerichs Leibarzt Fürst Bismarcks.

— Eine originelle Neuheit hat der Fabrikant Henri Wolff in Dresden erfunden. Es ist dies eine Kravatten-Fontainen-Nadel, welche in der Kravatte steckt und durch einen Schlauch mit einem Gummiball versehen ist, in dem sich reines, klares Wasser, oder um ein angenehmes Aroma herzustellen, etwas Parfüm befindet. Den Ball steckt man in die Beinkleidtasche, übt einen leichten Druck auf den Ballon aus, wodurch man die gegenüber, resp. in weiterer Entfernung stehenden Personen durch den Kopf der Kravattennadel hindurch angenehm bestäubend überrascht, ohne daß man bemerkt, woher der Strahl kommt. Diese amüsante Neuigkeit ruft bei geschickter Anwendung in Gesellschaften, an Stammtischen, sowie bei jeder größeren oder kleineren fröhlichen Vereinigungen die größte Heiterkeit hervor.

— Im „Innsbrucker Tagebl.“ lesen wir: Seit Sonnabend befindet im Caffee Grabhofer in Innsbruck eine 26 Jahre alte Kellnerin aus Heilbrunn, welche die Gäste durch einen üppigen — Knebelbart überrascht, den ihr die Natur verliehen hat. Fräulein Berthilde ist hoch gewachsen, hat unverkennbar weibliche Figur und einen Männerkopf. Sie reißt als Spezialität, überall, wo sie beiebt, auf etliche Tage eine Menge Gäste anziehend, und läßt sich natürlich von den Inhabern der betreffenden Etablissements auch gehörig bezahlen; dann zieht sie wieder weiter.

— In einem schlesischen Städtchen gefiel die Violin-spielerin Teresina Tua so gut, daß ihr die jungen Herren bei der Heimfahrt die Pferde ausspannten. Anders Mittags an der Wirtstafel fand Jeder auf seinem Teller ein Bündchen Heu und etwas Hafer.

— Ein verhängnißvolles Mißverständnis hat sich dieser Tage in Paris zugetragen. Herr Poslain, ein ziemlich wohlhabender Kaufmann, der vor kurzer Zeit ein junges, hübsches aber mittelloses Mädchen zur Gattin nahm, betrat dieser Tage zu einer ungewohnten Stunde seine Wohnung und sah wie seine Gattin, die sehr verlegen wurde, ein Papier, welches sie in der Hand hielt, zu zerknittern und an ihrem Busen zu verstecken suchte. Mißtraulich gemacht, forderte er seine Gattin auf, ihm das versteckte Papier zu zeigen. Die junge Frau wollte diesem Verlangen nicht Folge leisten und verweigerte jede Auskunft. Es kam zu heftigen Worten und Herr Poslain, dessen Aufregung immer mehr stieg, zog einen Revolver, dessen Mündung er gegen seine Frau richtete und sie mit dem Erschießen bedrohte, falls sie das fragliche Papier nicht herzeigen werde. Da die Frau in ihrer Weigerung verharrte, drückte er los. Die abgefeuerte Kugel traf die Frau in die Hüfte und verwundete sie nicht unerheblich. Die Frau stürzt mit einem gellenden Aufschrei zu Boden; der Mann verliert vollständig die Geistesgegenwart und in der Meinung, daß er seine Gattin erschossen, beschließt er, auch seinem Leben ein Ende zu machen. Er eilt zum offenen Fenster und stürzt sich vom dritten Stock auf's Pflaster hinunter. Beim Sturze brach er sich beide Beine und den rechten Vorderarm. In schrecklich verstümmeltem Zustande wurde er auf Anordnung des Polizeicommissars, der sofort herbeieilte, ins Spital überführt. Die dort vorgenommene Untersuchung stellte fest, daß das Papier, welches die unglückliche junge Frau vor ihrem Gatten zu verbergen gesucht — eine Modistenrechnung war.

Gemeinnütziges.

— Nährwerth gelanzenen und geräucherten Fleisches. Die in recht breiten Volksschichten von Alters her herrschende Ansicht, daß im gelanzenen und geräucherten Fleische „mehr Nahrung sitze“, als in frischem, ist gänzlich unrichtig; es ist vielmehr das Umgekehrte der Fall. Durch das Salzen wird dem Fleische eine Menge von Nährstoffen entzogen, welche in die Laxe übergehen, während zugleich die im Fleische zurückbleibenden Stoffe minder verdaulich, also auch weniger nahrhaft werden. Obgleich durch das Räuchern dem Fleische nicht so viele Nährstoffe entzogen werden, als durch das Pökeln, so geht doch auch hierbei stets ein Theil derselben verloren, und weiter kann es als unzweifelhaft nachgewiesen werden, daß die Verdaulichkeit des geräucherten Fleisches namentlich durch längeres Räuchern in bedeutendem Grade verringert wird. Räuchern und namentlich Pökeln sind nur in denjenigen Fällen anzuwenden, wo man keine andere Möglichkeit der Nahrungsbereitung des Fleisches besitzt. Die Frage, um wieviel der Nährwerth verringert wird, läßt sich für alle Fälle gültig nicht beantworten: die Höhe des Verlustes hängt theils von der Qualität des Fleisches — ob dasselbe fett oder mager, von alten oder jungen Thieren ist —, sowie von der Art der Behandlung durch Pökeln oder Räuchern ab. Während leichtes Salzen und kurzes Räuchern den Werth des Fleisches nicht um sehr viel verringert, ist es durch Untersuchungen nachgewiesen, daß das übliche starke Pökeln und Räuchern das Fleisch bis zu 50 pCt. seiner wichtigsten Bestandtheile zu berauben vermag und man also in diesem Falle annehmen kann, daß ungefähr die Hälfte des Nährwerthes, den das frische Fleisch besaß, im gepökelten oder im geräucherten zurückgeblieben ist.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 18. März, Abends 6 Uhr, Fastengottesdienst. Jahn S., Pastor.

Wilhelmshaven, 17. März. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft pCt.	verkauft pCt.
4	Deutsche Reichsanleihe	104,10
	Stücke à 200 M. im Verlauf 1/4, 3/4 höher.	104,85
4	Oldenburgische Conzols	104
	Stücke à 100 M. i. Verk. 1/4, 3/4 höher.	105
4	Ferrel'sche Anleihe	100,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25
4	Baseler Anleihe	100,25
4	Gutin-Schäcker Prior.-Obligationen	101
4	Landchaft. Central-Bandbriefe	102,30
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97,70
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,80
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103,90
5	Russische Prior.	100,25
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber)	97
		97,55
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,10
		97,80
4	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,75
		100,75
4	Bandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheten-Bank	98,45
		99,00
4	Bandbr. der Preuss. Boden-Credit-Bank	99,45
		100
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,10
		169,90
	" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,46
		20,56
	" " Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,19
		4,24

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des weiland Kaufmanns **Wilhelm Müller** in Neustadt-Gdändens ist heute, am 6. März 1885, Mitt. 12 Uhr, von dem königlichen Amtsgerichte hier das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwält **Basian** hier ist zum Konkurs-Verwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. März ds. Jahres beim Gerichte anzumelden.
Es ist zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 7. April 1885, Mittags 12 Uhr,
vor dem hiesigen Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsoluten oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. März 1885 Anzeige zu machen.

Wilhelmshaven, 6. März 1885. Die Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts. Steimer.

Gemeinde Bant.

Zur Hebung des Armengeldes und der Gemeindeumlage, 2. Hälfte

1884/85, vom 1. Novbr. 1884 bis ult. April 1885, lege folgende Tage an in Frau Wwe. **Cramer's** Gastwirthschaft zu Belsfort:

Am **Sonntag, d. 21. März cr.,**
von **Morgens 9-12** und **Nachmittags v. 1-5 Uhr,**
für die Bewohner von Alt-Belsfort und Sedan; am

Montag, den 23. März cr.,
zu derselben Zeit w. v. für die Bewohner von Neu-Belsfort, Metz, Neubremen, Kopperhörn, Banterbeich und für die außerhalb der Gemeinde wohnenden Zahlungspflichtigen.

Um pünktliche Zahlung wird gebeten.
Belsfort, 7. März 1885.

Müller,
Gemeinde-Rechnungsführer.

Verkauf.

Weiland Schuhmacher-Meister **Sedde Wammen Seeren**, zu Eberkege, Erben lassen am

Freitag, 20. d. M.,
Nachm. 1 Uhr beginnend,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

1 trachtige Ziege, 3 spanische Führer;
2 vollständige Betten, 1 Glasschrank, 2 Commoden, 3 Tische, 8 Stühle, 5 schwarzwälder, 2 amerikanische u. 2 andere Wanduhren, 1 silb. Taschenuhr, 2 Spiegel, 3 Kissen, Schildereien, zinnerne Kaffeekannen, Kaminen, vieles Steinzeug, eis. Töpfe, Theekessel, Pferdeketten, Harken, Forken, Spaten u.;
auch 1 Maß Sauerkohl, 1 Maß eingemachte Bohnen, einige Scheffel Kartoffeln; Schuhmacherge-

räthschaften aller Art und eine große Parthe Leisten; Fenstergardinen, 2 Fischbecken, 1 woll. Schlafdecke, Bettlaken, Bett u. Rissenbezüge und viele sonstige Gegenstände.
Neuende, 11. März 1885.

H. C. Cornelsen,
Auctionator.

Auktion.

Ich Unterzeichneter beabsichtige wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Mittwoch, den 18., und
Donnerstag, d. 19. März d. J.,
Nachm. 1 Uhr anfangend,

in und bei meiner Behausung öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist zu verkaufen:

2 gute Arbeitspferde,
14 Stück schönes Hornvieh, darunter 2 Kühe, welche Anfang Juli zum dritten Male kalben,
2 trachtige Schafe,

ferner: 1 Korbwagen, 1 Aderwagen mit Zubehör, 2 Eingestelle, 2 Fuhschläge, 1 Radpflug, 1 Wegepflug, verschiedene Eagen, 1 Mulsbrett mit Kette, sonstige Ketten, darunter eine fast neue Stierkette, ledernes u. hanf. Pferdegeschirr, 1 Dreschblock mit Zubehör, 1 Kornweber, 1 Staubweber, 3 Saafschlitten, Dammheden und Hohlkämme, 1 Futterkiste, 1 fein. Schweineblock, 1 do. Schleifstein mit Gestell, 2 große Stalllaternen, Karren, Harken, Forken, Sichten, Sensen, verschiedenes Holz, als Pfähle, Schließholz und ein starker eisener Baumstamm;

sondenn: 1 kupp. Milchkeffel m. Dreifuß, 1 do. Wascheffel, 2 do. Schenkelfessel, 1 do. Gießer, 1 do. Theekessel, 6 do. Milchbaljen und verschiedene hölzerne Milch- und Butterbaljen, 1 Druckbank, 1 Käse-

press- mit Zubehör, 2 Karnmaschinen, darunter eine mit schwerem eis. Schwungrad, 1 neue Butterkne, verschiedene Rahm- und sonstige Käser, Milch- und Stalleimer, 1 Backtrog, eiserne Töpfe, verschiedene Steinzeug, 1 Wanduhr, 1 Decimalwaage mit Gewichtsstücken, verschied. Bücher, u. A. die neueste Auflage des Illust. Haushierarates von Prof. Zippelen, sowie 1 Fernrohr; endlich: ein großes Quantum altes Zinn, 1 Glasschrank, 1 Anrichte, verschiedene Tische und Stühle und was sich weiter vorfinden wird.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß das Hornvieh bis zum 30. April unentgeltlich auf Fütterung stehen bleiben kann.

Bauens, Gemeinde Sengwarden
M. Sellmerichs.

Im Auftrage der Gebrüder **Andreas** habe ich zwei Stücke **bestes Grünland,**

zu Bant belegen, nämlich:
Parzelle 63, nahe beim Hause, groß 5,68 Grafen,
Parzelle 145/11, bei Belsfort, groß 3,55 Grafen,
auf drei Jahre zum Beweiden zu verpachten.
Jeber.

M. U. Winsten.

Gin reinliches ordentliches Mädchen von 15 bis 16 Jahren für einige Stunden des Tages gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht
auf sofort zwei Schuhmacher-Gesellen.
Neuheppens.

T. R. Wolffs.

Gesucht

auf sofort ein **Schuhmacher-Geselle.**

K. Mehrings,
Heppens.

2 Schuhmachergefellen

g e s u c h t v o n
Th. W. Lübben.

Gesucht

ein ordentliches **Dienstmädchen** zum 1. April.
Näheres in der Exp. d. Bl.

2 Köchinnen

und mehreren **Dienstmädchen** kann ich gute Stellen nachweisen.
Frau **Zugendheim,**
Königsstr. 49.

f. Leberwurst,

per Pfund 60 Pfa., bei Abnahme von größeren Posten billiger.

Rothwurst und Sülze,

per Pfd. 50 Pfa., bei Abnahme von mindestens 5 Pfd. pr. Pfd. 45 Pfa., empfiehlt

E. Langer,
Neuestraße 10.

Als **Plättern** empfehle ich mich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause.
Marie Harms,
Mantelfeldstraße Nr. 9,
bei Luz.

Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck werden auf das Geschmacksvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tageblattes
T. H. SÜSS,
Kronprinzenstraße Nr. 1.

Die Unterzeichneten richten hiermit an die Bürger der Stadt ergebenst die Bitte, an dem in **Hempel's Hotel** zur Feier des **Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs** stattfindenden

Festessen

theilnehmen und ihre Namen in die öffentlich ausgelegten Teilnehmerlisten eintragen zu wollen.

Wilhelmshaven, den 13. März 1885.

Der Magistrat und das Bürgervorsteher-Collegium.



Wilhelmshavener Veteranen-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am

21. ds. Mts., Abends 8 Uhr anfangend,
ein Kränzchen im Vereinslokale statt.
Der Vorstand.



Krieger- u. Kampfgenossen-Verein zu Heppens.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers,

Sonntag, den 22. März:

BALL

bei Herrn Gastwirth **C. Hinrichs.**
Entree für Mitglieder 1 Mk., Nicht-Mitglieder 1,25 Mk.
Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Für reelle Bedienung wird bestens gesorgt.

Verschönerungs-Verein.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet am
Dienstag, den 24. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
im Hotel „**Prinz Heinrich**“ statt. Unter Hinweis auf die Tages-Ordnung —

- 1) Wahl von Vorstandsmitgliedern,
- 2) Arbeitsplan für das nächste Geschäftsjahr,
- 3) Bericht der Rechnungs-Revisoren,
- 4) Besprechung neuer Anträge —

beehren wir uns, die Mitglieder des Vereins ergebenst einzuladen.
Wilhelmshaven, den 17. März 1885.

Der Vorstand.

J. A.: Gaeßner.



Bock-Bier

aus der Dampf-Brauerei von
Th. Ferkötter in Jever empfiehlt
in Flaschen und Gebinden

G. Endelmann.

Sämmtliche Neuheiten der Saison
trafen ein in:

**Stroh Hüten, Federn, Blumen,
Bändern, Tüllen, Spitzen etc.**

Modellhüte,

sowie garnirte Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Mein reichhaltiges Lager aller Sorten
**Farben, Lacke, Pinsel, trockener u. aufgelöster
Beizen, Broncen, sowie Firniß**
halte bei billigsten Preisen bestens empfohlen.

Rich. Lehmann.

Confirmanden-Anzüge,
sowie
Herren- und Kinder-Anzüge
in allen Gattungen und Größen in großer Auswahl angekommen
und empfehle solche zu außergewöhnlich billigen Preisen.

G. Priet, Krummestraße.

**Krausen, Kragen, Schleifen,
Schürzen, Röcke, Hosen, sowie
Corsetts in allen Weiten,**

ferner das Neueste in:

**Herrenwäsche: Kragen, Chemisettes,
Manschetthemden, Schlipse etc.**

in guter Waare zu **billigsten Preisen** empfiehlt

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Eine Ladung englischer

Haushaltungskohlen

ist angekommen und gebe hiervon die Last (4000 Pfund) für
Mk. 40 frei vors Haus ab. Bestellungen erbeten.

Aug. Bahr.

Soll 1876: 22 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.

Oswald Nier's Garantie-Markte

(Hauptgeschäft: BERLIN, Wallstr. 25) wohlbekannt gesunde, chemisch untersuchte, reine, ungegypste französ. Naturweine von 50 Pf. per 1/2 Liter an excl. Flasche. Ausf. Preis-Courant gratis u. franco. Filiale in: Wilhelmshaven bei Herrn W. Kluhrst., Varel " " " R. Lehmann, Oldenburg " " " B. Gramberg, Strothoff.

Preis bei m. Flaschen pro 1/2 Liter 50 Pf., 10 Pf. höher.

1881er Winninger

Moselwein, garantirt reiner Naturwein
empfehlte in sehr schöner Qualität, pr. Fl. 80 Pf., incl.,

G. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Zu vermieten

ein Laden mit Wohnung, sowie eine Werkstätte zum 1. Mai d. J.

August Schröder,
Roonstraße.

Zum 1. f. M. eine möbl. Stube für einen jungen Mann zu vermieten bei

Dheim, Roonstr. 110, 2 Tr.

Zum 1. April wird ein möblirtes Zimmer im Stadttheil Wilhelmshaven zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter **G. G.** an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Ein ordentlicher junger Mann erhält Logis.
Marktstr. 16.

Zu vermieten

zum 1. Mai die vom Hrn. Lehrer Hübner bisher benutzten Wohnräume.

H. T. Ewen.

Miethfrei

zum 15. April resp. 1. Mai eine Wohnung von 4 Zimmern und allen Bequemlichkeiten. Preis 450 Mark.
Roonstraße Nr. 85, 1. Et.

Zu vermieten

zum 1. April die von Herrn Kapl. Dient. Piraly benutzte möblirte Wohnung, event. mit Burschengelass.
Heinr. Müller,
Roonstraße.

Briefbogen

u. Couverts
(Größ aus Wilhelmshaven) sind heute wieder eingetroffen.
Joh. Müller, Roonstr. 109.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei von

A. Zuntz sel. Wwe.,
Bonn Berlin,

Gegr. 1837. Gegr. 1837.



bringt ihre Spezialitäten
Gebr. Java-Kaffee's
in empfehlende Erinnerung.

Alleinige Niederlage in Wilhelmshaven bei Herren **Gebr. Dirks.**
Proben gratis.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie für sich. Dieses große Heilmittel wurde einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Stroh Hüte

zum Waschen und Färben, sowie Umnähen nach den neuesten Sommer-Modellen nehme entgegen; Federn werden gewaschen und gefärbt.

H. Lüschen,
Bismarckstraße Nr. 56.

Medizinischer Tokayer
à 60 Pfg., 1 Mk., 2 Mk. u. 3 Mk.
Richard Lehmann.

Die so viel nachgefragten

Brisslinge

(Salz-Anchovis) sind wieder eingetroffen. Preis à Pfd. 15 Pfg.
Wilh. Albers,
Altestr. 6.

☐ Sonntag, den 22. ds. Mts.,
Mittags 1 1/2 Uhr:
I. F. und T. L.

Heute Mittwoch Abend:
Fleck.

Die bekannte Forderung von 84 Mk. habe ich immer noch billig zu verkaufen.

D. Langel, Roonstr. 104.

Gemüse-Sämereien
in bekannter vorzüglich feinsäbiger Waare empfiehlt
Rich. Lehmann.

Stralsunder Korn

von **L. Holtfreter** in Stralsund.
Wilh. Albers,
Altestr. 6.

Nr. 11

der „**Deutschen Reichs-Zeitungs-Zeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Brut-Eier

von racenreinen, schwarzen Italienern, evtl. den ganzen Stamm, sowie Eier von verschiedenen Kreuzungen, auch Küden habe abzugeben.

Krüger,
Roonstraße 76 a.

Zander, Hecht.

Ludw. Janssen.

Mehrere kg gesunde
Stetzweibeln
(Charlotten) zu verkaufen.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Ich empfehle
Bettfedern

und Dauen

in schöner, staubfreier Waare.
C. Schmidt,
Belfort.

Codes-Anzeige.

Am 14. d. M., Morgens 9 Uhr, verschied nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Wobkea, geb. Bruns,
im Alter von 56 Jahren, 4 Monaten, 4 Tagen, was wir tiefbetruert allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

Joh. de Werth nebst Frau.
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 19. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Neueste Nr. 18, aus statt.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche meinem lieben Manne die letzte Ehre zur Ruhestätte erwiesen, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pastor Brunow für die trostreichen Worte am Grabe.

Maria Kruthoff.

Dankagung.

Allen Denjenigen, welche uns am Krankenbette unserer Tochter

Frieda

bei Tag und Nacht zur Seite gestanden haben, sowie auch allen Denjenigen, welche den Sarg unserer Tochter mit Kränzen und Blumen schmückten und sie auf dem letzten Weg zur Ruhestätte begleiteten, sowie dem Herrn Pastor für seine tröstenden Worte am Grabe sprechen wir unsern innigsten Dank aus.
J. Zaage und Frau.